

Schläbitz, Norbert

## Obligat : Interdisziplinarität

Schläbitz, Norbert [Hrsg.]: *Interdisziplinarität als Herausforderung musikpädagogischer Forschung*. Essen : Die Blaue Eule 2009, S. 7-12. - (Musikpädagogische Forschung; 30)



Quellenangabe/ Reference:

Schläbitz, Norbert: Obligat : Interdisziplinarität - In: Schläbitz, Norbert [Hrsg.]: *Interdisziplinarität als Herausforderung musikpädagogischer Forschung*. Essen : Die Blaue Eule 2009, S. 7-12 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-251284 - DOI: 10.25656/01:25128

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-251284>

<https://doi.org/10.25656/01:25128>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.ampf.info>

### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht-exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### Kontakt / Contact:

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

**Musikpädagogische  
Forschung**

**Norbert Schläbitz  
(Hrsg.)**

**Interdisziplinarität  
als Herausforderung  
musikpädagogischer Forschung**



**Themenstellung:** Die Tagung des Arbeitskreises Musikpädagogische Forschung in Paderborn im Jahr 2008 hat sich des Themas der Interdisziplinarität in der Musikpädagogik, die den operativen Normalfall für das Fach darstellt, angenommen. Die versammelten Aufsätze zeigen, wie vielfältig das Zusammenspiel von *Musik* → *Pädagogik* → *Nachbarwissenschaften* im Kontext des Forschens ist: Die Aufsätze in diesem Band setzen sich zum einen mit der Interdisziplinarität des Faches selbst auseinander und liefern solchermaßen eine theoretische Reflexion eigenen Tuns. Die Aufsätze führen zum anderen an Forschungsprojekten vor, was es konkret heißt, interdisziplinär zu arbeiten. In den Blick gerät über das Nachdenken interdisziplinärer Forschung einerseits und dem Vorstellen konkreter Forschungsprojekte andererseits auch die methodische Bandbreite: Empirisch-experimentelle Forschung mit einem quantitativen Ansatz zeigt sich in dem Band genauso vertreten wie qualitative Forschung, und mitunter werden beide Forschungsansätze im Zusammenklang vorgeführt.

**Der Herausgeber:** Norbert Schläbitz, Jg. 1959, Medientheoretiker und Musikpädagoge. Studium Lehramt Sek II/I (Deutsch/Musik). 1984-1992 Filmmusikkomponist. Schuldienst. Promotion. Habilitation. Mitarbeit bis 2004 im Bundesausschuss „Musik und Medien“ des Deutschen Musikrates und seit 2005 im Vorstand des AMPF. Seit 2004 o. Professor für Musikdidaktik am Institut für Musikwissenschaft und Musikpädagogik an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Forschungsschwerpunkte: „Neue Medien und Musik“, „Neue Lernformen im Musikunterricht“. Herausgeber der Reihe „EinFach Musik – Unterrichtsmodelle“ (Schöningh).

# Inhalt

*Norbert Schläbitz:*

Obligat - Interdisziplinarität 7

*Marie Luise Schulten, Kai Lothwesen:*

Musikpädagogik und Systematische Musikwissenschaft. Beziehungen der Disziplinen aus fach- und forschungshistorischer Perspektive 13

*Stefanie Rhein, Renate Müller:*

Auf dem Weg zu einer Musikpädagogischen Jugendsoziologie 31

*Lars Oberhaus:*

„ ... an den Fransen erkennt man das Gewebe“ 49

*Alexander Cvetko, Daniel Meyer:*

Problemlösen im Musikunterricht – Interdisziplinarität als Ausgangspunkt für eine kompetenzorientierte Perspektive 67

*Susanne Naacke, Andreas Lehmann-Wermser:*

MUKUS – Studie zur musisch-kulturellen Bildung an Ganztagschulen. Qualitative Fallstudien 97

*Sonja Nonte, Andreas Lehmann-Wermser:*

Musisch-kulturelle Bildung in der Ganztagschule 125

*Immanuel Brockhaus, Bernhard Weber*

Inside the cut. Wahrnehmen digitaler Schnittmuster in populärer Musik 147

*Michael Ahlers:*

Zur Relevanz des Faktors Usability: Ergebnisse zur Bewertung der Ergonomie von Benutzerschnittstellen ausgewählter Sequenzer-Programme aus Schülersicht 153

*Anja Herold:*

„... wie ein Stau auf der Autobahn ...“. Lust und Frust beim Instrumentalspiel – Abbrüche und Umbrüche im musikalischen Werdegang 173

*Jutta Möhle:*

Entwicklungsbegleitung durch Instrumentalunterricht bei Grundschulkindern mit chronischer Erkrankung – Eine Studie am Fallbeispiel 213

*Jutta von Hasselbach:*

100 Jahre ‚*Physiologic Turn*‘ in der Streichinstrumentalpädagogik 239

*Franziska Olbertz:*

Musikalische Hochbegabung und ihre Beziehungen zu anderen Fähigkeitsbereichen 263

*Christiane Liermann:*

Auswirkungen des Zentralabiturs auf die Individualkonzepte von Musiklehrerinnen und Musiklehrern 283

*Constanze Rora*

Erzähltheoretische Perspektiven auf das musikpädagogische Problem des Sprechens über Musik 309

*Kerstin Wilke*

„Jungen machen doch keine Mädchensachen“. Musikpräferenzen von Grundschulkindern als Mittel zur Konstruktion von Geschlechtlichkeit 323

*Herbert Bruhn*

Einsatz von Musiktests in der empirischen Forschung 351

## Obligat: Interdisziplinarität

Zu beginnen wären diese Zeilen mit einer ketzerischen These: Die Musikpädagogik ist eine Mangelwissenschaft. Dieser Mangel ist dadurch gekennzeichnet, dass sie einen wohldefinierten Gegenstand nicht kennt, denn musikpädagogisches Denken bewegt sich in dem unlösbaren Beziehungsgeflecht von *Musik* ↔ *Mensch*. Es würde einem Euphemismus gar gleichen dort, wo nicht feststellbare *Relationen* gegeben sind, die sich verschiedenartig ausnehmen können, von einem *Gegenstand* reden zu wollen. Wo Beobachtungen oft genug zu dem unhintergehbaren Trugschluss eines *Etwas* oder *Objektes* gerinnen und eine spezifische Realität generieren, liegt die Realitätsanzeige des *Gegenstandes* der Musikpädagogik im beziehungsträchtigen *Dazwischen*, das je nach Beobachtungsschwerpunkt Ankerpunkte erhält, ohne zum Objekt zu gerinnen. Das ist Folge dessen, dass das in sich komplexe Beziehungsgeflecht *Musik* ↔ *Mensch* sich dann unter forschungsrelevanten Gesichtspunkten in der Musikpädagogik entfaltet, bei denen beinahe jede wissenschaftliche Disziplin berücksichtigt werden kann. Wer sich bspw. Aneignungs- und Vermittlungsprozessen (von Musik) auf Seiten des Menschen zuwenden will, hat sich nichtsdestotrotz mit Wirkungs-, Analyse-/Interpretationsaspekten oder auch mit der Herkunft von Musik auseinander zu setzen. Wird umgekehrt die Musik (unter pädagogischen Fragestellungen) dominant in den Vordergrund gerückt, ist der Mensch bzw. das Bild vom Menschen, das gesellschaftlich kommuniziert wird, eine gleichermaßen relevante Größe, die die Auseinandersetzung mit der Musik bedingt.

Der Mangel in der Musikpädagogik kann auf den Begriff gebracht werden: *Interdisziplinarität*. Von Interdisziplinarität ist die Musikpädagogik prinzipiell ausgezeichnet. Dieser Mangel wiederum ist Folge von unscharfen Grenzen. Wo man gewohnt ist, Fachdisziplinen scharf voneinander abzugrenzen, etablieren sich für die Musikpädagogik immer wieder neue und relevante Mischungsverhältnisse. Dadurch allerdings kann sich die Gefahr oder der ‚Verdacht [ergeben], Musikpädagogik sei eine Disziplin zwischen den Stühlen der anderen, ‚richtigen‘ Wissenschaften, ein eklektisches Sammelsurium zu ein-

zelen musikbezogenen Aspekten“<sup>1</sup>. Mit Abel-Struth tritt Peter W. Schatt dieser Vermutung bzw. diesem Verdacht allerdings entgegen: „Das Spezifische Musikpädagogische artikuliert sich eben darin, dass immer von der pädagogischen Aufgabenstellung her nach den Faktoren der Bereiche Musik-Lernen, Musik-Lehren und Musikunterricht gefragt wird.“<sup>2</sup> Darin drückt sich – so unscharf auch *diese* Bestimmung wieder ist – das selektive Moment von Kommunikation aus, das dann doch eine eigene (transdisziplinäre) Disziplinarität der Musikpädagogik begründen kann, die sich eben nicht im Interdisziplinären verliert, sondern die eine Grenze zieht zu anderen Wissenschaften. Die Operation der Musikpädagogik reproduziert diese kommunikative Einschränkung von „Musik-Lernen“, „Musik-Lehren“ und „Musikunterricht“, zieht dabei die Grenze zu anderen Wissenschaftsdisziplinen und erhält so das Fach als eigenständiges Fach. Es ist befähigt, „im Schutze von Grenzen systemeigene Komplexität“ aufzubauen.<sup>3</sup>

Der die Musikpädagogik auszeichnende Mangel führt zu dem Paradox des Überschusses (an Möglichkeiten). So wie ein Mehrwert von Sprache sich gerade darin dokumentiert, dass ein Wort nicht genau sagt, was es meint, sondern mit Unschärfen operiert, was aber eine prinzipiell unbestimmbare Vielfalt auf den Begriff bringen lässt, und so wie ein anderer Mehrwert von Sprache darin liegt, dass Worte zueinander immer wieder neu in Beziehungen gesetzt werden können, was zur Unerschöpflichkeit von Aussagen führt, so führt in der Musikpädagogik das Unscharfe zu mannigfaltigen Beziehungen und als Folge dessen zu einem Pluralismus an Forschungsansätzen. Diese allgemeingehaltenen Bezüge lassen sich konkretisieren:

- ... Die Frage nach dem In-der-Welt-Sein *als* Mensch erscheint als Voraussetzung für das Interesse des Menschen an der Musik und berührt die Anthropologie.
- ... die Frage nach der unterschiedlichen Rezeption von Musik und Disposition für Musik beschäftigt die Musikpsychologie,

---

<sup>1</sup> Schatt, Peter W.: Einführung in die Musikpädagogik. Darmstadt (Wiss. Buchgesellschaft) 2007, S. 27.

<sup>2</sup> Ebd., S. 27.

<sup>3</sup> Luhmann, Niklas: Die Gesellschaft der Gesellschaft. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1997, S. 135.

- ... die Frage nach der Eignung musikalischen Materials für Lernprozesse kann über Rekurs auf Ergebnisse der Musikwissenschaft beleuchtet werden,
- ... die Frage, unter welchen Voraussetzungen musikalisches Lernen geschieht, und die nach sich einstellenden Musikpräferenzen lässt soziologische Aspekte aufscheinen,
- ... die Frage, wie Wahrnehmungsprozesse sich vollziehen, nimmt die Neuropsychologie ins Blickfeld,
- ... die Frage nach Aneignungsprozessen von Musik lässt motorische als auch kognitiv-sprachliche Faktoren und so die entsprechenden Fachwissenschaften bedenken, mögen diese in der Sport- und Tanzpädagogik oder auch Linguistik und Philosophie lokalisiert werden.
- ... Mit Blick darauf, wie sich Lehren und Lernen vollziehen, ist die Erziehungswissenschaft angesprochen,
- ... wenn danach gefragt wird, in welchem zeitlich-übergreifenden Kontext sich Aneignungsprozesse und Lehr-/Lernprozesse von Musik abspielen, lohnt der Blick auf die Geschichtswissenschaft, schließlich ...
- ... ob und wie Musik Teil eines bildungspolitischen Auftrags ist, ist mit Bezug auf die Politikwissenschaft zu erörtern usf.<sup>4</sup>

Diese Verflechtung von Wissenschaftszweigen spiegelt die Aufhebung universalistischer Weltauffassungen und die Aufhebung teleologischer Weltmodelle, es gäbe *wahres* Wissen und *einen* richtigen Weg zu wahrer Erkenntnis. Interdisziplinarität in der Musikpädagogik bedeutet statt dessen, dass immer wieder andere Relationen zwischen Denkmodellen mit anderen Beobachtungsofferten möglich werden, sodass das Medium der Kommunikation selbst einen Zuwachs an Komplexität erfährt und zu neuen erkenntnisträchtigen Formbildungen einlädt. Der Grund dafür ist leicht einzusehen: Unschärfe Grenzen mit operativ implementierten Grenzüberschreitungen lassen in der Regel allzu leicht auftretende organisationsbedingte Routinen aufbrechen und neue Kommunikationsverhältnisse schaffen. Der jeweils eingenommene Standpunkt (Beobachter 1. Ordnung) dient folglich als Reflexionsinstanz für andere Standortbestimmungen, die als Beobachter 2. Ordnung beleuchtet und implizit/explicit kritisiert werden können und auch werden. Deutlich wird da-

<sup>4</sup> Vgl. hier Schatt, a.a.O., S. 24-27. vgl. auch Rudolf-Dieter Kraemer: Musikpädagogik. Eine Einführung in das Studium. Augsburg (Wißner) 2004, S. 41-43.

bei, dass Standortbestimmungen Beobachtungsgrößen geschuldet sind und keineswegs irgendwie *sind*. Sie sind Konstrukt einer Unterscheidung. Die damit einhergehende Umstellung von Notwendigkeit auf Kontingenz beschreibt die Anerkennung von Gesellschaft als komplexer Gesellschaft, die als Ganzes unbeobachtbar bleibt. Das führt zu etwas mehr Bescheidenheit angesichts einer Gesellschaft als Umwelt, die immer komplexer bleibt als die interdisziplinär arbeitende, dabei gleichwohl interne Komplexität aufbauende Fachdisziplin Musikpädagogik. Was zu Beginn als Mangel und Hang zur Unschärfe beschrieben wurde, ist also Folge dessen, dass in einem System mit wachsender Komplexität „Strukturen und Elemente [...] in höherem Maße kontingent“<sup>5</sup> werden. Das führt zu dem Vorteil, dass auf gesellschaftliche Systemzustände flexibler reagiert werden kann, denn „komplexere Systeme [sind] im allgemeinen fähig, mehr und verschiedenartige Beziehungen zur Umwelt zu unterhalten“.<sup>6</sup> Der Gefahr, sich methodisch oder wissenschaftstheoretisch in ideologischen Einbahnstraßen zu verlieren, kann die Musikpädagogik daher nur schwer erliegen, wo andere Fachdisziplinen stets mitangesprochen sind.<sup>7</sup> Das grundsätzlich interdisziplinär arbeitende Fach Musikpädagogik zeigt sich so *irritierungsoffen* für Außeneinflüsse. So ist der interdisziplinäre Gestus, den die Musikpädagogik auszeichnet, ein Garant zum *Lernen*. Die Musikpädagogik kann so als lernoffenes System mit breiten Entwicklungsmöglichkeiten begriffen werden.

Eine zu enge Grenzziehung kann zu einem Mangel mit Folgen unter umgekehrten Vorzeichen führen, wie eine Bezugswissenschaft der Musikpädago-

---

<sup>5</sup> Luhmann, Niklas: *Ökologische Kommunikation*. Opladen (Westdeutscher Verlag) <sup>3</sup>1990, S. 35.

<sup>6</sup> Ebd.

<sup>7</sup> Aber auch die Musikpädagogik ist natürlich nicht davor gefeit, dass in ihr zeitweise Theorien und Modelle sich prominent in den Vordergrund schieben können. Zum Zeitpunkt der Drucklegung erfährt bspw. die *Grounded theory* eine gewisse Popularität. Darin spiegelt sich der Versuch, mithilfe qualitativer Forschung *und* empirischer Datenerhebung zur Theoriebildung zu gelangen und auf dieser Weise gesellschaftliche Komplexität in ihren sozialen Strukturen besser erfassen zu können. Es bedarf keiner allzu großen Prophetie dass diese Forschungsmethodologie mit ihrer Datenerhebung des *theoretischen Samplings* in wenigen Jahren sich wieder einreicht in die Summe von Forschungsmethodologien, um (einer) anderen Platz zu machen, die für eine gewisse Zeit einen prominenten Status erwirbt.

gik – die Historische Musikwissenschaft – zeigt.<sup>8</sup> Deren Grenzziehungen führen zu einem objektbezogenen Arbeiten unter Diskriminierung weiter Bereiche der Gegenwartskultur und unter Verlust der Kommunikationsfähigkeit im Raum der gegenwärtigen Diskurskultur. Auf Offerten aus der Umwelt zur Veränderung reagiert die musikwissenschaftliche Fachdisziplin zwar irritiert, ohne die Irritation aber systemintern konstruktiv wenden zu können. Irritationen können aber nur auf zweierlei Weise verarbeitet werden: „Auf Irritation durch Umwelt bildet das System eigene Strukturen aus, um den auto-poietischen Prozeß weiterhin zu ermöglichen, oder es hört auf zu existieren.“<sup>9</sup> Ohne kommunikativen Anschluss muss man für die Historische Musikwissenschaft auf Dauer das Letztere befürchten.

Gleichwie. Für die Musikpädagogik geraten solche Forschungen mittlerweile zum Problem, weil sich die Waagschale im Zuge solcher Haltungen im Beziehungsgeflecht *Musik* ↔ *Mensch* zuungunsten des Menschen neigt und dabei ein Objekt hofiert, ohne indes Objekt zu sein. Im Zuge der Beobachtungsroutinen der Musikpädagogik bleibt stets offenbar, dass Objekt stets Konstrukt des wertschätzenden Beobachters ist, der seine eigene Beobachtungsleistung ausblendet, von sich absieht und Absichten verkennt. Ein Mehrwert gerinnt allein im Geiste und verselbstständigt sich zum *Wert an sich*. Der Mensch gerät dabei aus dem Blick. Eine globale Gesellschaft mit Beobachtern rundherum sieht ohnehin stets, wovon andere absehen, hat vom *Wert an sich* auf den *Wert von Fall zu Fall* umgestellt, und ist skeptisch gegenüber unhinterfragten axiomatischen Setzungen, die zur Ontologie neigen. Die Skepsis drückt sich im unauflöselichen Widerspruch aus. Ontologie versucht, Komplexität mit unterkomplexen, einfachen Antworten zu befrieden. Sie *trivialisiert*. Die Operation der Gesellschaft, die das Präfix „Inter“ programmatisch implementiert hat, befördert in ihren rekursiven Vernetzungen, in denen die Kommunikation abläuft, dagegen den *nicht-trivialen* Prozess. Sie verfügt dabei das Paradox, dass in Kommunikationsroutinen, in denen der Mensch nur als Umweltereignis statthat, gleichwohl der Mensch mit seinen Absichten (wovon er absieht und was er beabsichtigt) in Szene gesetzt wird. Wo mit schärferen Grenzen umrissene Wissenschaften mitunter Gefahr laufen, an den immer gleichen Operationen anzuschließen, und weiter als zustandsdeterminiert gelten können, ist die Musikpädagogik eher zustandsvariabel und strukturdeter-

---

<sup>8</sup> Vgl. Schläbitz, Norbert: Für eine musikpädagogisch relevante Musikwissenschaft. In: Diskussion Musikpädagogik, Heft 41, 1. Quartal 2009, S. 23-30).

<sup>9</sup> Luhmann, Niklas, Ökologische Kommunikation, a.a.O., S. 36.

miniert, da die Anschlussmöglichkeiten durch das Bezugsfeld *Musik* ↔ *Mensch* immer neu ausgelotet werden müssen. Das der Gesellschaft eingeschriebene Präfix „Inter“, das global verlaufender Kommunikation obligat ist, bewegt so auf einer anderen Ebene mit Komplexitätsgefälle auch die Musikpädagogik und lässt nicht-trivialen Prozessen forschungsrelevant begegnen.

Zusammenfassend: *Interdisziplinarität* in der Musikpädagogik lässt das Fach komplexitätsfest und kontingenzoffen erscheinen, da die im Gang der Kommunikation ausgebildeten Routinen stets von mehreren Orten beobachtet werden. Dabei wird immer wieder im Gang der Beobachtung herausgearbeitet, „mit Hilfe welcher Unterscheidung Beobachter beobachten und was sie damit sehen und was sie nicht sehen können.“<sup>10</sup> Interdisziplinarität ist für die Musikpädagogik ein unverkennbares Qualitätsmerkmal, wo komplexe Phänomene einer zunehmend komplexer werdenden Gesellschaft forschungsrelevant beleuchtet werden sollen und wo zuletzt Forschung in der Musikpädagogik dann doch eine mitlaufende, voraussetzungsvolle Orientierung kennt: den *Lernenden*, dem Forschung genüge tun will. In dieser impliziten Engführung aber ist kein Mangel zu sehen.

## Literatur

- Kraemer, Rudolf-Dieter: Musikpädagogik. Eine Einführung in das Studium. Augsburg (Wißner) 2004
- Luhmann, Niklas: Die Gesellschaft der Gesellschaft. 2 Bde. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1997
- Luhmann, Niklas: Ökologische Kommunikation. Opladen (Westdeutscher Verlag) <sup>3</sup>1990
- Luhmann, Niklas: Über die ethische Reflexion der Moral. Frankfurt/M. (Suhrkamp) <sup>3</sup>1996
- Schatt, Peter W.: Einführung in die Musikpädagogik. Darmstadt (Wiss. Buchgesellschaft) 2007
- Schläbitz, Norbert: Für eine musikpädagogisch relevante Musikwissenschaft. In: Diskussion Musikpädagogik, Heft 41, 1. Quartal 2009

---

<sup>10</sup> Luhmann, Niklas: Über die ethische Reflexion der Moral. Frankfurt/M. (Suhrkamp) <sup>3</sup>1996, S. 43.